



### Jäger nehmen Maisanbau ins Visier

KREIS SIGMARINGEN - Der zunehmende Anbau von Mais auf den Feldern im Kreisgebiet ruft die Jäger auf den Plan. Sie weisen nicht nur auf die Gefahr von Monokulturen hin, sondern ärgern sich auch über Schäden von Wildschweinen, für die Jädpächter aufkommen müssen. Der Bauernverband warnt indessen vor Übertreibungen.

Die Ernte des Getreides neigt sich zum Ende. Die Feldfluren lichten sich, und bald wird nur noch der Mais auf den Feldern stehen. Den Spaziergängern fallen die zahlreichen und oft großen Maisfelder vermehrt auf. "Der Anbau von Mais und anderen Energiepflanzen hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Der Anteil der Flächen, die zur Energiegewinnung genutzt werden, dürfte im Landkreis Sigmaringen bei fast 20 Prozent liegen", berichtet Klaus Burger, Geschäftsstellenleiter des Bauernverbands in Sigmaringen. In jüngster Zeit habe sich die Zunahme allerdings wieder verlangsamt. Dem Jäger und Naturschützer machen diese Flächen in doppelter Hinsicht Sorgen. Zum einen geht nach ihrer Überzeugung die heimische Tier- und Pflanzenvielfalt zurück. Zum anderen bietet das vermehrte Nahrungsangebot Wildschweinen eine gute Lebensgrundlage. In den Feldern finden die Borstentiere zudem eine ideale Deckung.

Besonders die Jäger sehen die Entwicklung mit Sorge. "Viele Landwirte sind, von Subventionen gelockt, auf den Zug mit der Energiegewinnung durch Biogasanlagen aufgesprungen. Sie bauen nun nicht mehr ausschließlich Nahrungsmittel an, sondern haben ihr Unternehmensziel jetzt auf die Gewinnung erneuerbarer Energien ausgerichtet. Hierzu verwenden sie als Rohstoff vor allem den Mais", sagt Hans Jürgen Klaiber von der Kreisjägersvereinigung Sigmaringen. "Gerade in unserer heimischen Kulturlandschaft konnte man in den vergangenen Jahren wieder eine erfreuliche und deutliche Zunahme der wild lebenden Tiere beobachten." Bedrohten oder gefährdeten Arten wie verschiedenen Schmetterlings- oder Vogelarten und dem Feldhasen habe dies sehr geholfen. Die "neuen Monokulturen" scheinen nach Überzeugung der Jäger einen jähen Schlussstrich zu ziehen. "Freuen wird sich hier nur der Maiszünzler und andere Schädlinge", sagt Klaiber.

Hinzu komme, dass die Jagdgenossenschaften als Verpächter, die nach dem Gesetz für den Schaden, der durch Wildschweine in diesen Kulturen verursacht wird, haften müssen. "Die überwiegende Zahl der Jagdgenossenschaften hat diese Verantwortung jedoch voll über eine Klausel im Pachtvertrag auf den Pächter des Reviers abwälzt." So kämen zu den oft über hundert Einsatzstunden, die für das Aufstellen und die Pflege der Wildschadensschutzmaßnahmen, wie zum Beispiel Elektrozäune notwendig seien, oft noch "unkalkulierbare Schadensersatzansprüche der Landwirte" auf den Jäger zu. "Es ist also kein Wunder, dass hier so mancher Revierpächter bei der nächsten Verpachtung seine Flinte lieber in den Mais wirft, sollte sich für ihn an dieser Situation nichts ändern."

Kompromisse sind gefordert

Burger mahnt, "die Kirche im Dorf zu lassen". Durch Gespräche zwischen Landwirten und Jägern ließen sich die meisten Probleme lösen. Es sei zum Beispiel möglich, Randstreifen von Feldern als Äsungsflächen zu gestalten. Dadurch ließen sich Rehe und Schwarzwild zum Teil davon abhalten, ins Feld einzudringen. Zum Teil seien Zäune sinnvoll. Die Wildforschungsstelle in Aulendorf arbeite zudem an Maissorten, die für Wildschweine weniger attraktiv sind, berichtet Burger weiter. "Was wir brauchen sind vernünftige Kompromisse, die beiden Seiten gerecht werden", fordert Burger - ein Appell, dem der stellv. Kreisjägermeister Klaiber uneingeschränkt zustimmt.